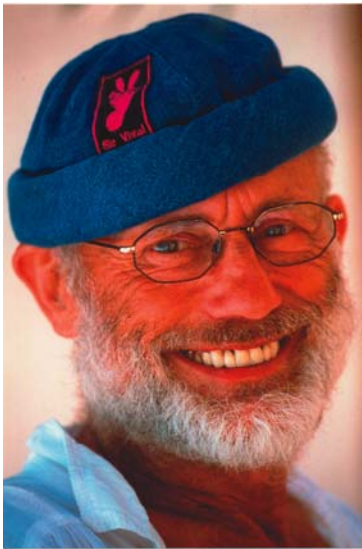




Rüdiger Nehberg

17. Juni 2004

Risiko als Reiz des Lebens und Reisens



"Jeder kann mehr aus seinem Leben machen, kann mehr bewegen, als er sich zutraut", dieses Fazit zog Rüdiger Nehberg aus seinen Survival-Expeditionen. Ganz so einfach und selbstverständlich ist das aber nicht, wie sich im Gespräch mit Marlis Prinzing herausstellte. Wenige füttern als Vierjährige Wölfe im Zoo mit Leberwurstbrotchen, wie es ihr Sofa-Gast getan hatte, radeln mit 14 durch Deutschland und mit 17 nach Marokko, um Schlangenbeschwörer zu werden. "Von da an", erzählte Nehberg "ließen meine Eltern mir meine Freiheit."

Das führte zunächst nur dazu, dass Rüdiger Nehberg eine Ausbildung zum Konditor machte und keine Banker-Laufbahn einschlug, wie dies in seiner Familie üblich war. Durchschnittlich wurde seine Lebensweise dadurch nicht - Nehberg hielt sich Schlangen in seiner Wohnung, nützte die Überhänge der Backstube zum Klettern und unternahm Reisen in Krisenregionen. Letzteres trug ihm und seinen zwei Reisegefährten sechs Wochen Gefängnis in Jordanien ein; mit viel Glück nur sechs Wochen.

Gestenreich und humorvoll unterhielt der agile "Festsiebziger" das Publikum mit seinen Abenteuern, die er auf seinen Expeditionen und im Alltag erlebt hat und erlebt. Er erzählte, wie sich eine seiner Kobras im Mehrfamilienhaus selbständig machte und wie man in ein ausverkauftes ABBA-Konzert kommt. Er schilderte seine Sicht des Nahrungskreislaufs: Im Urwald verspeiste er Fliegen, die sich zuvor in Wunden an seinen Armen und Beinen mit seinem Blut vollgesogen haben. Und er erzählte, dass er seine Tochter am liebsten mit 13 Jahren in Madrid ausgesetzt hätte "damit sie selbständig wird".

Das scheiterte am Veto seiner Frau, die Ehe hingegen scheiterte an ihm. "Ich bin ein Egoist", gab Nehberg zu. "Meine Art zu reisen, war mir wichtiger als meine Familie. Was sind schon zwei Menschen gegenüber einem ganzen Volk", sagte er und spielte an auf sein Eintreten für die Yanomami-Indianer im brasilianischen Dschungel, für deren Lebensraum er seit 1980 kämpft.

Das war ein wichtiger Einschnitt in seinen Leben: "Von da an waren meine Abenteuer kein Selbstzweck mehr, sondern ein Einsatz mit Sinn", behauptet Nehberg. Seit 1968 unternahm er Survivalexpeditionen, seit mittlerweile 24 Jahren sieht er sich als Menschenrechtsaktivist, der sich dabei noch den Kick des Abenteurers gönnt.

Ein weiteres großes Ziel

Mit seiner im Jahr 2000 gegründeten Organisation "Target" setzte sich Nehberg ein weiteres großes Ziel: Die Abschaffung der Genitalverstümmelung von Frauen. In zwei Jahren, hofft er, wird dies in Mekka, dem Zentrum des Islam, zentral verkündet. "Um das Ereignis vor Ort erleben zu dürfen, werde ich sogar Moslem", versichert Nehberg, der den Event schon vor Augen hat. Erste Erfolge erreichte er bei einem Stamm in Ost-Äthiopien. Zwei Ärztinnen dürfen dort den Mädchen helfen und kontrollieren, dass es keine Beschneidungen mehr gibt.



Mit verrückten Ideen lassen sich viele Ziele verwirklichen, sagt Nehberg und bewies dies in Managerseminaren, Survivalkursen, Vorträgen und in seinen Büchern. Durch sie finanziert er zwischenzeitlich seine Abenteuer, bis 1989 bot ihm seine 50-Mann-Konditorei die Existenzgrundlage.

Was ihn so süchtig mache auf Abenteuer, fragte Marlis Prinzing. "Sich Problemen stellen, sie lösen, sehen, was es anderes gibt, und dadurch das Gewohnte, den Luxus, schätzen zu lernen", antwortete Nehberg. Sein Lebensmotto sei schlicht: "Lieber kurz und knackig, als lang und langweilig." Nächstes Jahr wird er 70, einen Strandurlaub in Dänemark plant er "frühestens mit 100".

Autorin: Sigrid Balke